

## AUSSTELLUNG

## Kritischer Raum | Die Cité de l'Architecture in Paris würdigt Claude Parent

Sebastian Niemann

Der junge Parent macht erstmals 1953 von sich reden, als er den Wettbewerb der Zeitschrift *Elle* für die „Maison française“ gewinnt – mit dem radikalen Vorschlag einer Betonkonstruktion. Neben Einfamilienhäusern und kleinen kommerziellen Projekten kann er in der Folgezeit u.a. die Maison de l'Iran in der Pariser Cité Universitaire realisieren. Mit dem Wohnhaus Drusch (1963), das einem umgestürzten Würfel ähnelt, bricht der 1923 Geborene mit den selbstsicheren Ideen einer allumfassenden Moderne.

Die Retrospektive in der Pariser Cité de l'Architecture et du Patrimoine arbeitet das Prinzip des „kritischen Raums“ als Konstante in Claude Parents Werk heraus, als Konstante aller seiner unterschiedlichen Schaffensphasen, die jeweils von der Zusammenarbeit mit wechselnden Persönlichkeiten – u.a. Ionel Schein, André Bloc, Yves Klein, Paul Virilio und Wolf D. Prix – geprägt sind. Die Ausstellungsarchitektur von Jean Nouvel, Weggefährte der 70er Jahre, unterstützt mit ihren schwarzen Scheiben, die von der Decke hängen oder auf dem Boden stehen, diese Lesart, indem sie in dem korridorartigen Galerieraum im Palais de Chaillot sowohl thematische Gruppierungen als auch visuelle Querverbindungen zwischen den einzelnen Abschnitten erzeugt.

Schon Parents Studienprojekte an der altehrwürdigen Pariser Ecole des Beaux-Arts zeugen von seiner Nähe zur plastischen Kunst einerseits und vom Aufbegehren gegen verkrustete Denk- und Lehrstruk-

turen andererseits. Mit zahlreichen Fotos und Filmausschnitten sowie den für Parent typischen großformatigen Kohle- und Tuschezeichnungen vollziehen die Kuratoren die Entwicklung seines grafischen und gebauten Œuvre nach und verfolgen Parents Suche nach kraftvollen architektonischen Antworten auf die jeweils aktuellen gesellschaftlichen Probleme seines langen Lebens.

### Befreiung der Moderne durch die Schräge

Ab Anfang der 60er Jahre werden im Werk des Architekten die Einflüsse der Arbeit des Philosophen Paul Virilio zum Wesen von Bunkern und zur sozial-kritischen Seite des Raumes erkennbar. Die gemeinsam mit Virilio gegründete Gruppe „Architecture Principe“ treibt ihre Forschung in Entwürfen und in der von ihr herausgegebenen gleichnamigen Zeitschrift voran. Während die Gruppe Architektur als Motor der Erneuerung der Gesellschaft versteht und damit dem Geist der Moderne verbunden bleibt, werden ihre erstarrten Ausdrucksformen in Frage gestellt. Räumlich drückt sich der Wille zur Überwindung der zwischen den Vertikalen und den Horizontalen gefangenen Moderne durch die Einführung einer schrägen Ebene aus, der „fonction oblique“.

Die Kirche Sainte-Bernadette in Nevers (1962–66) wird zum gebauten Manifest dieses Gedankens: Das Gotteshaus setzt sich aus zwei miteinander verschrankten, schräg angeschnittenen Volumina zusam-



Die „fonction oblique“ in Entwurf (*Le transversal - Intérieur 2, 1973*) und Praxis (*Sainte Bernadette du Banlay in Nevers, 1962–66*). © Collection DAF/Cité de l'architecture et du patrimoine; Fotos: © Dominique Delaunay

men, deren abgerundete Oberflächen aus grob geschaltem Beton hergestellt sind. Die Kirche besticht durch ihre räumliche Kraft, die jener von Bunkern gleicht; diese Assoziation wird jedoch im Wortsinn gebrochen: mit einem Spalt, der das Gebäude in der Mitte teilt.

### Theorie und Praxis

Als die Gruppe 1970 den Französischen Pavillon der Architektur-Biennale in Venedig gestaltet, hat sie noch einmal Gelegenheit, das Prinzip diagonaler Flächen zu proklamieren. Doch auf die großen Utopien folgt Ernüchterung: Obwohl Parent versucht, die Idee der schiefen Ebene weiterzuentwickeln, lässt sie sich nicht mit dem Alltag seines erfolgreichen Architekturbüros vereinen. Spätestens Mitte der 70er Jahre kommt es zur deutlichen Trennung zwischen Theorie und Praxis. Während das Büro Aufträge für Schulen, Büro- und Wohngebäude bearbeitet, betätigt sich Parent unabhängig davon weiter als kritische Stimme und zeichnet freie Entwürfe.

Trotz seines fundamental-kritischen Denkens bewegt sich Claude Parent ironischerweise von Anbeginn an in genau jenen elitären Kreisen der Hochkultur, die er fortwährend in Frage stellt: Geboren im schicken Vorort Neuilly-sur-Seine, Veröffentlichung in Elle, Biennale-Ausstellung in Venedig, Aufnahme in die Académie des Beaux-Arts und schließlich die seinem Lebenswerk gewidmete Ausstellung im Palais Chaillot. Vielleicht erlaubt genau dieser Gegensatz, dass Parent hier – durchaus zu Recht – als einer der Vordenker der zeitgenössischen französischen Architektur dargestellt werden kann.

Cité de l'Architecture et du Patrimoine | 1, place du Trocadéro et du 11 novembre, 75116 Paris | ► www.citechaillot.fr | bis 2. Mai | Der Katalog (französisch) kostet 45 Euro.

## AUSSTELLUNG

## Venedig? Las Vegas? | Die Berliner Akademie der Künste proklamiert die „Wiederkehr der Landschaft“

In den Eröffnungsreden ist von unterhaltsamer Wissensvermittlung die Rede. Doch der ungebrochene Landschaftsverbrauch durch die boomenden Megacities ist alles andere als unterhaltsam, er ist bitter ernst und nur durch eine grundlegende Veränderung von vornehmlich wirtschaftlichen Zielsetzungen zu stoppen – einbrisantes gesellschafts- und kulturpolitisches Thema, dessen sich die Berliner Akademie der Künste mit ihrer Ausstellung „Wiederkehr der Landschaft“ angenommen hat.

Es grüßt der umfassende Anspruch der Akademie, wenn die Kuratoren einleitend versuchen, das Phänomen Landschaft mit Zitaten aus Literatur, Film und Tanz jenseits romantischer Verklärung als „kulturelles Produkt“ zu erschließen. Im Zentrum der Schau aber stehen Venedig und Las Vegas, zwei Städte, deren Existenz nur mit einem hohen technischen Aufwand und auf Kosten ihres Landschaftsraums gesichert werden kann. Was von den künstlichen Städten – zwei Fixpunkte des weltumspannenden Tourismus – und ihrer Umgebung im Kopf des Ausstellungsbesuchers vor allem haften bleibt, sind die hoch ästhetischen Schrägluftbilder des US-amerikanischen Fotografen Alex S. Maclean: Die wie grafische Muster wirkenden Anlagen, die für die extensive Feld- und Fischwirtschaft in der Lagune nötig sind, stehen im krassen Gegensatz zum pittoresken Venedig, ebenso wie die stereotypen Fertighaussiedlungen in der Wüste von Nevada zum glitzernden Las Vegas.

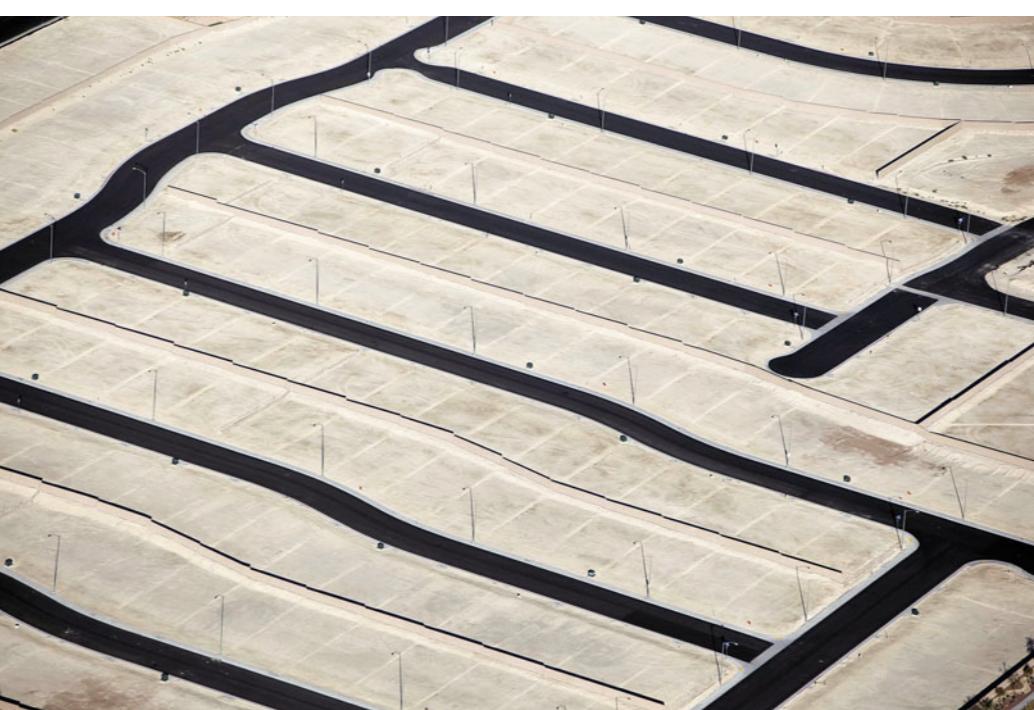
Beide Städte repräsentieren jedoch historisch derart singuläre Ansiedlungen, dass sie kaum An-

knüpfungspunkte bieten für die dringliche Aufforderung vor allem an die Megacities außerhalb der westlichen Sphäre, Landschaft nicht lediglich als Verfügungsmasse zu betrachten. Ungleicher greifbar sind die im abschließenden Teil der Schau vorgestellten Projekte zeitgenössischer Landschaftsarchitekten, die Freiraum und Stadt auf pflegearme und ressourcenschonende Weise zu gestalten versuchen. Für eine Übereinstimmung von Ökologie und Ästhetik stehen etwa der Biomassepark Hugo auf einem ehemaligen Zechengelände in Gelsenkirchen oder die chinesische Regenstadt Putian. Ob derlei Konkretisierungen auch bei den Ausstellungsbesuchern nachhallen, die über ihr nächstes Reiseziel vermutlich auch nicht unbedingt mit Blick auf die Folgen für die Landschaft angenommen haben?

Der Landschaftsarchitekt Walter Rossow (1910–1992), der einst als Mitglied der Berliner Akademie die Sektion Baukunst leitete, schrieb uns vor einem halben Jahrhundert ins (Planer-)Stammbuch: „Wir wissen sicher nicht, was in 30 Jahren notwendig sein wird, wir wissen aber, dass alles, was wir heute in Stadt und Land tun, nicht einmal den Ansprüchen von heute genügt, nicht unseren Kenntnissen von der Materie entspricht.“ Seine bislang unerhörte Schlussfolgerung „Die Landschaft muss das Gesetz werden“ sollte mehr Ansporn als unterhaltsames Zitat sein. Michael Kasiske

Akademie der Künste | Hanseatenweg 10, 10557 Berlin-Tiergarten | ► www.adk.de | bis 30. Mai, Di–So 11–20 Uhr | Der Katalog (Jovis Verlag) kostet 38 Euro.

Alex. S. MacLean, aus der Serie Las Vegas. © Alex S. MacLean für Akademie der Künste, 2009



## AUSSTELLUNG

## Bilder bauen Bilder | O3 Arch. in der Architektur Galerie Berlin

Es ist immer wieder eine Überraschung, wie es doch den Architekten, die in der Architektur Galerie Berlin ausstellen, gelingt, den nüchternen Raum mit den großen Schaufenstern zur Karl-Marx-Allee so völlig zu verwandeln. Im Augenblick ist die Sicht von der Straße in den sogenannten Werkraum stark eingeschränkt: Der Münchner Künstler Matthias Männer hat die Glasfront mit dicken Trockenbauwänden verschlossen – bis auf zwei kleine Fenster, Löcher eigentlich, die sich mit ihren balgähnlichen Laibungen scheinbar selbstständig durch die dicken Wandpakete hindurchgefressen haben. Durch Männer's Intervention ist der Ausstellungsraum ausreichend abgedunkelt für die Diaschau des Münchner Büros „O3 Arch.“, das, 1995 von Andreas Garkisch, Karin Schmid und Michael Wimmer gegründet, bis vergangenes Jahr „O3 München“ hieß. Vier Beamer werfen einen 50-Bildder-Kreislauf auf die vier Wände der Galerie (Foto: Ulrich Müller). Innerhalb einer Viertelstunde erhält der Betrachter einen kaleidoskopischen Überblick über acht aktuelle Projekte der Architekten, über deren Rezeption in den Medien sowie über künstlerische und architektonische Einflüsse, die „O3 Arch.“ geltend machen. Die Bilder-Folie ruhig zweimal anschauen und am besten zur Schonung der Halswirbel einen Drehstuhl mitbringen! fr

Architektur Galerie Berlin Werkraum | Karl-Marx-Allee 96, 10243 Berlin | ► www.werkraum-agb.de | bis 24. April, Di–Fr 14–19, Sa 12–16 Uhr | Das Begleitheft mit einem Gespräch der Architekten mit Spex-Chefredakteur Max Dax kostet 3 Euro.